

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 18

Artikel: Kriegslehren

Autor: Brunner, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stierte. Seine Stelle vertraten seit altersher die Weiber mit ihren Tragtiere. Diese Einrichtung war allenfalls möglich, so lange sich der Krieg im eigenen Lande oder in den allernächsten Grenzen desselben abgespielt hatte, wie im Türkenkriege 1876 und 1877/78. Wohl waren allerdings durch neue Wehrvorschriften die Angehörigen der Reserve mit den Jahrgängen vom 53. bis zum 62. Lebensjahr zum Dienste der Intendantur, der Trains und der Etappen bestimmt: man hatte aber bei der jüngsten Mobilmachung im besonderen vor Skutari möglichst jedes Gewehr in die Front zu bringen gesucht. Diese Hochspannung der nationalen Wehrkraft hatte die Oberleitung veranlaßt, vielfach auf die althergebrachte Versorgung durch die Frauen zurückzugreifen. Bei den türkischen Angriffen auf die Mittelarmee am 29. und 30. Oktober 1912, welche diese veranlaßt hatten, bis nach Vraki zurückzugehen, waren 60 Weiber, welche ihren Männern die Verpflegung in einer Torba (einer Schafwolltasche) gebracht hatten, gleich den Männern von den Türken mit dem Bajonett niedergemacht worden. Besonders bei der Südarmee, die sich von ihrer eigentlichen Operationsbasis, dem eigenen Lande, am meisten entfernt hatte, waren die genannten Schwierigkeiten am größten. So ist es denn durchaus nicht wunderbar, daß am 8. November Teile derselben, welche schon bis Bar Baluschi am rechten Drinufer vorgedrungen waren, auf das rechte Ufer der Bojana bis nach Sukiditsch bei Oboti zurückgehen mußten. Von hier aus war Uleinj (Dulcigno) der erste größere Ort an der montenegrinischen Grenze, in der Luftlinie 20 km entfernt. Dieser freiwillige Rückzug wurde am 9. November durch die Türken zu einem unfreiwilligen gemacht. Die 3. und 4. Brigade der Südarmee wurde von diesen, welchen sich starke Abteilungen von Albanesen aus dem Süden von Skutari angeschlossen hatten, mit dem Bajonett bis über die Bojana zurückgeworfen. Dabei wurde die von den Montenegrinern geschlagene Brücke bei Samritsch durch Geschützfeuer vollkommen zerstört.

(Schluß folgt.)

Kriegslehrn.

Von Hauptmann Otto Brunner, Instruktionsoffizier der Infanterie.

(Fortsetzung.)

Ob freilich auf der andern Seite, der allerdings mit kolossalen Opfern an Geld und Blut von England erkaufte Sieg für dessen Wehrmacht so segensreich wirkte, wie er es hätte tun sollen, ist ernstlich zu bezweifeln. *Wie jeder Kolonialkrieg, und ein solcher war der Burenkrieg, wurde er für die dabei zunächst beteiligte Armee, eben die englische, vorerst zu einer Quelle ganz falscher Anschauungen über die Kriegsführung und die wahren Erfordernisse des Kriegsgenügens.* Daß das englische Wehrwesen zu Beginn des Krieges in keiner Weise auf der Höhe seiner Aufgabe stand ist sicher; ob aber die seither durchgeführte halbe Reform, wie sie die auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhende Territorialarmee darstellt, wirklich die volle und richtige Konsequenz aus

den anfänglichen Niederlagen der englischen Armee darstellen kann, ist äußerst fraglich. Und sollte sie in dem ihr bevorstehenden, noch viel größerem Kampfe, im Vergleich zu dem der Burenkrieg nur ein Kinderspiel war, unterliegen, so wird dies beweisen, daß das englische Volk aus seiner letzten Prüfung nicht die richtige Lehre zu ziehen imstande war.

Immerhin ist interessant zu sehen, wie im Anschlusse gerade an diesen Krieg überall, auch in der deutschen Armee unter Verkennung der ganz besondern Verhältnisse des Kriegsschauplatzes die Form, d. h. die Form des Burenangriffs nachgeahmt wurde. Ein ganz neues Angriffsverfahren der sog. *Burenangriff* wurde herausgebildet, überall wurde auf den Exerzierplätzen fleißig das *Kriechen geübt* und besondere Turnübungen, die das erleichtern sollten, betrieben. Schnell genug, auch in Deutschland, kam man von dieser momentanen Irrung ab, und heute spricht wohl niemand mehr vom Burenangriff.

Im herrlichsten Lichte strahlt die vornehmste Lehre aller Kriegskunst, die Lehre, daß treue aufopfernde Arbeit im Frieden einen Krieg zum voraus schon entscheidet in den beiden letzten großen Kriegen, dem *russisch-japanischen und dem Kriege auf dem Balkan*. Diese beiden Kriege werden aber durch einen Umstand noch ganz besonders interessant, ich möchte sagen pikant, als im ersten Falle der Sieger, im letztern der Besiegte ausschließlich durch die Schule des deutschen Lehrmeisters gegangen war.

In Jahrzehntelanger Arbeit hatte sich das *japanische Volk* unter einer nationalen Anstrengung ohnegleichen auf den unvermeidlichen Kampf vorbereitet. Als Vorbilder für seine Wehrmacht hatte es sich die besten ausgewählt: für die Armee die deutsche, für die Flotte die englische, *die man nicht nur der Form, sondern vor allem dem Geiste nach kopierte.* Jeder Nerv, jede Faser wurde angestrengt, um die Prüfung siegreich zu bestehen. Mit einer Gründlichkeit, die alles, was menschenmöglich war voraussah, und nichts dem Zufall überlassen wollte, wurden die Vorbereitungen, vor allem die *moralische* Vorbereitung von Heer und Volk getroffen. *Wenn eine Armee und Flotte je sagen konnte sie seien „archiprêt“, so waren es gewiß die japanischen.* Und hinter Armee und Flotte stand ein großes, einiges Volk, das felsenfest auf ihre Tüchtigkeit vertraute. Anders auf der *russischen Seite!* Ein Volk, wenn es überhaupt so genannt werden konnte, das unter einer jahrhundertelangen Autokratie und Beamtenmißwirtschaft seufzte, zerrissen durch die heftigsten Parteileidenschaften und Parteidämpe, die eine sog. Verfassung, für die das Volk noch gar nicht reif genug, zur Folge haben mußte. *Eine Armee, ein riesengroßer aber schwerfälliger und plumper Organismus*, ohne Begeisterung für den Krieg, für den ihr, wie dem Volke das Verständnis seiner Notwendigkeit völlig abging, unterminiert durch revolutionäre Unterströmungen, demoralisiert durch seine beständige Verwendung bei der blutigen Unterdrückung von Volksunruhen. Ohne geistige Regsamkeit und patriotischen Schwung! Gerade so unvorbereitet und unfertig wie die französische Armee im Jahre 1870 und naturgemäß von dem gleichen schlechten Gewissen der eigenen Kriegsuntüchtigkeit erfüllt. Was Wunder, daß der russischen

Armee jede Kraft, vor allem die moralische Kraft zur Offensive fehlte! Was Wunder, daß sie ihr Heil in der zeitgewinnenden Defensive suchte und nun trotz der stärksten Stellungen von den Japanern geschlagen und wieder geschlagen wurde. Was im Frieden versäumt wurde, kann im Kriege nicht mehr nachgeholt werden! *Die Hoffnung, die eigene Unfertigkeit durch anfängliche Defensive auszugleichen, um dann nach Nachholung des Versäumten zur kraftvollen Offensive überzugehen ist eine furchtbare trügerische!* Frankreich 1870 und die Russen 1904 stützten sich auf dieses schwache Rohr und es zerbrach in beider Hände!

(Schluß folgt.)

Ausland.

Frankreich. *Fahnenflüchtige.* Auf das Kapitulantenmaterial wirft das Folgende ein bezeichnendes Streiflicht: In der Kammer fragte ein Abgeordneter den Kriegsminister: 1. ob es richtig sei, daß von 134 Fahnenflüchtigen des 6. Armeekorps, die im Jahre 1911 aufgegriffen wurden, 98 Kapitulanten gewesen wären, die ein Handgeld genommen hätten; 2. ob es nicht zweckmäßig sei, das Kapitulantenhandgeld zu vermindern oder abzuschaffen und dafür die Lohnung der Kapitulanten zu erhöhen. Der Kriegsminister antwortete, daß nach den Berichten des Kommandierenden des 6. Armeekorps von 90 aufgegriffenen Fahnenflüchtigen des Korps 22 Kapitulanten gewesen seien: im übrigen hätten sich 79 Fahnenflüchtige selber gestellt, unter diesen seien 30 Kapitulanten und 5 Rengagierte gewesen. Die Frage des Handgeldes und seiner Auszahlung werde augenblicklich einer Prüfung unterworfen,

(Militär-Wochenblatt.)

Schweden. *Gewehrfrage.* Die Kungl. Krigsveretenskaps-Akademie Tidskrift, März, schreibt: „Durch die vorgesetzte Einführung eines Spitzgeschosses für unser 6,5 mm-Armeegewehr M/96 ist die Gewehrfrage wieder in den Vordergrund getreten. Bei der Wahl eines den höchsten Anforderungen an Treffgenauigkeit entsprechenden, d. h. die geringste Streuung auf kurzen Entferungen aufweisenden Spitzgeschosses ergaben sich bedeutende Schwierigkeiten, die man vielleicht von vorneherein nicht in Betracht gezogen hatte. Die vielen Muster, die man versuchte, waren in dieser Hinsicht unserem zylindrisch-ovigalen Geschoß unterlegen und hinsichtlich des endgültig angenommenen Spitzgeschosses kann auch wohl kaum von einer nennenswerten Ueberlegenheit gesprochen werden. Jedenfalls haben die Versuche die Schwierigkeit, wenn nicht Unmöglichkeit dargetan, ein Spitzgeschoss von 6,5 mm Kaliber herzustellen, das den Anforderungen genügt, die man mit Fug und Recht an eine moderne Präzisionswaffe stellen muß. Es fragt sich nun, ob es nicht an der Zeit wäre, das Kaliber unseres Armeegewehres zu vergrößern. Jeder Sachverständige dürfte wohl die Ansicht vertreten, daß ein 7 mm oder 7,5 mm Gewehr einem solchen von 6,5 mm in ballistischer Hinsicht bedeutend überlegen ist. Alle unsere Sanitätsoffiziere haben auf Grund der Erfahrungen des ostasiatischen wie des tripolitanischen Krieges sich für die Vergrößerung des Kalibers ausgesprochen. Bei Einführung des neuen Spitzgeschosses müssen alle Gewehre behufs Anbringung neuer Visiereinrichtungen in die Gewehrfabrik geschickt, auch müssen die vorhandenen Munitionsvorräte umgearbeitet werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte es wohl von Vorteil sein, über die Frage der Erhöhung des Kalibers auf 7 bzw. auf 7,5 mm Beschuß zu fassen. Eine solche Änderung ließe sich zu gleicher Zeit ohne große Kosten ausführen. Unsere Gewehre sind bereits derart abgenutzt, daß alljährlich 8000 neue Läufe zu etwa 10 Kr. das Stück eingesetzt werden müssen. Würden die alten Läufe, die jetzt kassiert, neu auf 7 mm bzw. 7,5 mm ausgebohrt, so würden die jährlichen Reparaturkosten auf lange hinaus erspart und wir bekämen eine Waffe mit Spitzgeschoss, die sehr hoch gestellten Anforderungen in bezug auf Treffgenauigkeit genügt. In technischer Hinsicht stehen der Umänderung keine nennenswerten Bedenken entgegen, da Änderungen des Verschlußstückes und des Schlosses nicht vorgenommen zu werden brauchen.“

(Militär-Wochenblatt.)

Oberst von Heeringen in M.

schreibt:

Die Wybert-Tabletten „Gaba“ der Goldenen Apotheke in Basel haben sich bei Husten, Heiserkeit und Halsschmerzen meiner Kinder als ein wirksames und gern genommenes Mittel erwiesen. Bei dem häufigen Auftreten von Influenza und anderen katarrhalischen Erkrankungen der Atmungsorgane glaube ich von diesen Tabletten für Jedermann einen schützenden und heilenden Einfluß erwarten zu können.

Man verlange ausdrücklich „Gaba“-Tabletten: nur in blauen Schachteln à Fr. 1.—

**RORSCHACHER
FLEISCH-CONSERVEN**
BERNHARD & C^{IE} (14)
MILITÄR-, TOURISTEN-, UND ALPEN-PROVANT
ERSTEN-RANGES

Zu verkaufen eine Stute

sechsjährig, zum Reiten und Fahren.

(17) **A. ADAM, Hauptm., ALLSCHWIL.**

**Spezialität: „Militär-
Photographien“** Gegr. 1886 in Thun
JEAN KÖLLA, Photographie, BERN

**Zu verkaufen
hellbrauner Wallach**

vertrautes Reitpferd mit idealer Figur.

Passende Gelegenheit für Inf.-Offizier.

Offerten unter **B 1683 Lz an Haasenstein & Vogler, Luzern.**

Militär-Handsuhneuer Ordonnanz
in vorschriftsmäßigem
braunem Nappa-Leder
liefert (13)

Max Fiedler, Handschuhfabrik

16 St. Annagasse **ZÜRICH** St. Annagasse 16

Verlangen Sie meinen bezüglichen Prospekt.

VERNICKELUNG
von Säbeln
Pferdegeschirren
Sporen u.s.w.
Galvanische
Anstalt
WISKEMANN
Seefeldstr. 222 ZÜRICH V
Bitte genau auf die Adresse zu achten